

WO DIE WILDEN KERLE WOHNEN

In den Virunga-Bergen Ruandas leben die letzten Berggorillas der Welt. Ein Besuch bei ihnen kann verstören oder zu selbigem Lächeln führen.

Text: Sonja Hüsler

Laura aus Los Angeles macht keinen Schritt mehr und murmelt nur verstört: «Let's go, lasst uns schnell verschwinden von hier!» Die fünf anderen Touristinnen, die die Gorilla-Tracking-Gruppe bilden, schauen die Amerikanerin völlig entgeistert an. Sie wollen sich ihre «Once in a lifetime»-Erfahrung von diesem kleinen Zwischenfall nicht nehmen lassen.

An der sorgfältig aufgeschichteten Steinmauer, die den Volcanoes Nationalpark im Nordwesten Ruandas vom Weideland der Bauern trennt, hatte Guide Jérôme die Gruppe 45 Minuten zuvor beim Briefing vorgewarnt: «Die Gorilla-Familie zählt zehn Mitglieder, zwei davon sind Männchen, also Silberrücken», und ein Dritter, Sigasira, verwandle sich gerade in einen. «Das heisst, er kann sich wie ein unberechenbarer Teenager verhalten.»

Doch es gebe grundsätzlich nichts zu befürchten. Falls sich eines der Tiere plötzlich aufrichte und mit den Fäusten auf die Brust trommle, dann solle man einfach niederknien, sich unterwürfig verhalten und dem Silberrücken nicht in die Augen schauen, sonst könne er sich provoziert fühlen. «Sigasira will bloss zeigen, dass er der Boss ist und nicht Sie, er wird Ihnen aber nichts tun.»

Dann fügt Jérôme noch belustigt an: «Das wäre auch der beste Augenblick, um Fotos zu knipsen, mit denen Sie zu Hause angeben können, aber alle Touristen haben in diesem Moment Schiss.»

Die Amerikanerin Laura hatte weit mehr als das. Nachdem der über 100 Kilo schwere Sigasira aus dem Nichts unter

Trommelwirbel auf die sechs Frauen zu stürmte, mitten durch die Gruppe hindurch preschte und Laura mit dem Fuss in den Rücken kickte, wollte sie so schnell wie möglich weg aus dem Urwald. Die mannshohen Farne, Brennnesseln und dornigen Zweige waren ihr egal. Zum Glück konnte sie von den Fährtsuchern zurückgehalten werden: Sie hätte sich hoffnungslos im Dickicht verirrt.

Die drei Fährtsucher gehen jeweils als Vorhut dem Guide und den Touristen voraus und geben die genaue Position der vom Aussterben bedrohten Gorillas über Funkgeräte durch. Dadurch wird die Suche nach den Menschenaffen nicht unnötig in die Länge gezogen. ➤➤



«Schau mich nicht so unverschämt an!», scheint Sigasira zu denken.



Laura kann ein paar Stunden nach dem Zwischenfall mit Sigasira wieder lachen.

Die Virunga-Vulkane (l.) im Grenzgebiet von Ruanda, Uganda und DR Kongo.

Sobald die Touristen die normalerweise sanften Gorillas erreicht haben, halten sich die Führerleser im Hintergrund und beruhigen im Notfall die adrenalindurchfluteten Teilnehmer.

Das ist allerdings fast nie notwendig. In der einen Stunde pro Tag, in der es erlaubt ist, die Tiere zu beobachten, haben die Besucher meist ein Dauerlächeln im Gesicht. Die Gorillas, die sich laut hörbar gegenseitig kraulen, lausen oder einfach herumfläzen, halten ihnen gewissermassen den Spiegel vor. Immerhin beträgt ja die genetische Nähe 98,7 Prozent,

Der kleine Zwischenfall mit Laura hat die Gorillas munter gemacht. Sie toben nun herum, laufen kreuz und quer durch den Wald, als wollten sie zeigen, dass sie mehr können, als auf der faulen Affenhaut zu liegen. Tagsüber sind sie sowieso am liebsten am Boden unterwegs und verziehen sich erst zum Schlafen in ihre Baumnester aus Blättern und Zweigen.

Die Touristinnen drücken nonstop auf den Auslöser, drehen Videos, stolpern den Tieren hinterher und fallen manchmal auch hin, weil sie die Wurzeln am Boden beim Blick durch die Kameras übersehen.

Um nichts in der Welt wollen sie die Nachkommen von Titus verpassen. Er wurde zum bekanntesten Berggorilla der Welt, nachdem die BBC 2008 den Dokumentarfilm «Titus – Der Gorillakönig» über ihn und die Arbeit der US-Forscherin Dian Fossey gedreht hatte.

Fossey, den Forschungsstationen und dem Umdenken politischer Entscheidungsträger ist es zu verdanken, dass die Population wieder gewachsen ist. Wurden in den 1980er-Jahren bloss noch 250 Individuen gezählt, tummeln sich nun wieder über 800 (je nach Zählweise) im Virunga-Gebirge im Grenzgebiet von Ruanda, Uganda und der Demokratischen Republik Kongo, einem von weltweit zwei Lebensräumen der Berggorillas.

Auch die Touristen tragen zu deren Wohlergehen und Gedeihen bei, sind sie doch zu einer wichtigen Einnahmequelle für Guides, Träger, Führerleser und Souvenirverkäufer geworden, die nicht mal im Traum mehr daran denken, mit Wilderern oder Zoojägern zu kooperieren.

Jérôme etwa, der seit 2011 als Guide arbeitet, ist geradezu vernarrt in die Gorillas. Wenn er die Tiere mal eine Woche nicht sieht, wird er unruhig. «Was übrigens der 13-jährige Sigasira heute geboten hat, ist selbst für mich speziell, ich bin noch ganz aufgeregt.»

Das sind auch die sechs Touristinnen. Nur Laura aus L. A. ist etwas in sich gekehrt und wortkarg: «Ich habe mich komplett lächerlich gemacht. Ich bin halt ein Stadtmensch, es ist mir so peinlich!»

DIE LETZTEN PARADIESE REPORTAGE
Vom Jadesee zu den Berggorillas
Montag, 18. Januar, 13.00 Uhr, ORF 3

Wissenswertes

Gorilla-Besuch In Ruanda können derzeit 12 Gorilla-Familien von maximal acht Personen pro Tag und Familie besucht werden. Die Wanderung zu ihnen führt durch unwegsamen, dichten und oft steilen Urwald, teilweise muss man sich mit der Machete einen Weg freihauen. Wie schnell man die Tiere erreicht, hängt von ihrer Aktivität ab: Manchmal sind sie in 30 Minuten erreicht, manchmal dauert der Anmarsch zwei Stunden oder mehr. Auf Wunsch lässt sich vor Ort ein Träger (für 10–15 USD) engagieren, der beim Gepäck und beim Weg durch das Dickicht hilft. Die Besuchszeit bei den Gorillas ist auf eine Stunde pro Tag beschränkt und hat ihren Preis: 1500 USD. Um das Permit sollte man sich frühzeitig genug kümmern, die Nachfrage ist jeweils gross.

Anreise Von Zürich z.B. mit KLM über Amsterdam nach Kigali, ab Fr. 680.– (klm.com).

Spezialist Lets go Tours aus Schaffhausen ist spezialisiert auf Reisen nach Ostafrika und fördert kleine, lokale Reiseveranstalter. Eine viertägige Safari mit einem Besuch bei den Berggorillas kostet ab Fr. 1775.–/Person exkl. Gorilla-Permit (lets-go.ch; 052 624 10 77).

Bilder: Getty Images, Sonja Hüsler, Verkehrshaus der Schweiz/Damian Amstutz

HIGHTECH PLUS SIMPLE SPIELE

Das Verkehrshaus Luzern ist multimedial und modern. Doch die kleinen Knirpse haben oft anderes im Sinn.

Text: Sonja Hüsler



Holzklötze sortieren und auf Lastwagen verladen: Kids Cargo ist ganz einfach.



VERKEHR UND MOBILITÄT

Diese Themen sind in Luzern zentral. Vermittelt werden sie **kurzweilig, interaktiv und verspielt**. Eintritt Erwachsene: Fr. 32.–, Kinder Fr. 12.–.

Schleckmäuler werden das **Swiss Chocolate Adventure** lieben: Die multimediale Entdeckungsreise durch die Welt der Schoggi dauert 25 Minuten. Erwachsene bezahlen zusätzlich Fr. 16.–, Kinder Fr. 7.–.

verkehrshaus.ch

Bei der Ankunft im Verkehrshaus Luzern sind die Prioritäten von Ennio klar: «Ich will ein Formel-1-Auto sehen, Flugzeuge und Bagger.» Doch in den verschiedenen Themenwelten hält es der Sechseinhalbjährige meist nicht lange aus. Schnurstracks marschiert er nach einer Weile wieder hinaus aufs Aussengelände – zum Logistikspielplatz «Kids Cargo».

Dort kann er farbige Holzklötze in verschiedenen Formen sammeln, sortieren und mit Mini-Lastwagen zur Bahn transportieren. Ennio verlädt die Klötze in Minicontainern mittels eines Krans auf die Schiene und dann weiter auf ein Frachtschiff, das in einem Wasserbecken ankert.

Hoppla! Fast wäre er ins Wasser geplumpst! Doch ein Mitarbeiter des Verkehrshauses beruhigt: «Wir sind für alles gerüstet, wir verfügen sogar über einen Tumbler.»

Nur etwas lockt den Knirps weg vom Güterumschlagplatz: die kleinen Trolleybusse, mit denen man auf dem gesamten Gelände herumfahren kann. «Beides sind Klassiker», sagt der Mitarbeiter, «und in ein paar Jahren wird der Junge vom Ambulanz-Jet der Rega fasziniert sein – glauben Sie mir.»

Es ist dieser wunderbare Mix, der das Verkehrshaus zum altersübergreifenden Museum macht, in dem man eben auch Erfahrungen machen kann, die einem sonst ver-

wehrt sind. So lässt sich dank einer Virtual-Reality-Brille miterleben, wie es sich anfühlt, wenn der österreichische Extremsportler Felix Baumgartner aus knapp vierzig Kilometern Höhe wagemutig auf die Erde runterspringt.

Unser Fazit: Nach Lozärn gönd alli gärrn. Denn im Verkehrshaus trifft Hightech auf simpelste Spiele. Dabei begeistern sich Kinder mehr für Holzklötze und Frachtschiffe als für blinkende Bildschirme – was für eine freudige Erkenntnis!

EISENBAHNROMANTIK DOKU
Die Schweizerische Südostbahn
Dienstag, 19. Januar, 14.15 Uhr, SWR